

# „Kein Bestandteil sein“

Lieber Punkrock und Blinky Palermo statt bürokratischer Kunstproduktion: Kaeseberg

Von HENDRIK PUPAT

Er arbeitet mit elementaren Formen, separaten Farben, klaren Kontrasten, mit Dimensionsverschiebungen und immer wieder mit Sprache. Seine Werke oszillieren zwischen Einfachheit und Komplexität, oft wirken sie wie Relikte aus frühen Zeitaltern. Archaisch, geheimnisvoll, hermetisch. Mal erscheinen sie stumm, aber bedeutend, mal mittelsam, aber vielfach gebrochen. Und nicht selten offenbaren sie einen gehörigen Sinn für Humor. Kaeseberg ist ein merkwürdiger Künstler. Ein Maler, der betont, kein Maler zu sein, sondern von der Zeichnung zu kommen. Einer, der den Raum für sich entdeckt hat und selbst Leinwandarbeiten dreidimensional betrachtet. Ein (echter) Leipziger, dem der Leipzig-Hype ziemlich auf den Keks geht.

Die Distanzierung zur hiesigen Kunst hat freilich ihren Grund: Kaeseberg zieht es nicht zur Figur sondern zur Abstraktion. Dadaismus, Konstruktivismus, Minimal, Fluxus, Performancekunst bezeichnet er als seine geistige Heimat und sagt: „Mein ästhetischer Leitstern könnte das schwarze Quadrat von Malewitsch sein.“ Dann kommt der 43-Jährige auf den abstrakten Expressionisten Mark Rothko zu sprechen, dem Vater des „Color-field-paintings“. Derzeit die wichtigste Ausstellung im Lande, findet er: Rothko in München.

Auch die Zeichnungen von Joseph Beuys schätze er sehr, sagt Kaeseberg und nennt dann doch einen Leipziger, der ihm viel bedeutet: den Beuys-Meisterschüler Blinky Palermo. Ein Farbfeldmaler, der raumbezogen arbeitete und der schon durch die Wahl seines Namens, ein Pseudonym, andeutete, dass

er den Künstler in der Grauzone der Gesellschaft ansiedelte: Namenspate soll ein Mafioso und Box-Promoter gewesen sein. Kaeseberg dagegen heißt so von Geburt an, Tomas mit Vornamen.

Der Kunstbetrieb interessiert ihn nicht sonderlich. Eher trifft man ihn bei Konzerten – Punk bis Britpop, Hardcore und Postrock – oder am Fußballfeld, sofern der Rote Stern Leipzig spielt. Dennoch, dass Klaus Werner, der Grandseigneur unter den ostdeutschen Kunsthistorikern, 1993 anlässlich der Palermo-Retrospektive im Museum der bildenden Künste eine Werkverwandtschaft zwischen dem Beuys-Schüler und Kaeseberg konstatierte, erfreute ihn. Dabei ist Kaeseberg aus Überzeugung Autodidakt. Vorbilder lehnt er ebenso ab wie das Diktum, dass Kunst von Können komme. Kunst sei ein Drängen und Mühen, hält er dagegen.

Künstler, die ihrem Werk mit der Rou-

tine von Büroangestellten nachgehen, sind ihm suspekt. Er hält sich da lieber an einen Titel der Einstürzenden Neubauten: „Kein Bestandteil sein“. Die Kunstproduktion den Wünschen des Marktes anzupassen, erscheint ihm zu billig, ebenso das Abarbeiten der Tagespolitik. Das erledige er auf Demos, nicht im Atelier, welches sich seit 1994 auf dem Spinnereigebäude befindet. Damals war seine Vita bereits sehr ansehnlich, mit fast 30 Einzelausstellungen von Leipzig bis London, von der Reithalle Bern bis in die Kestner Gesellschaft Hannover.

Ab Ende der 80er Jahre war er einer der Protagonisten von Eigen + Art. Mitte der 90er Jahre trennte er sich dann von Leipzigs erfolgreichster Galerie, spricht aber anerkennend von Judy Lybkes Aufbauleistung, vor der er seinen Hut ziehe – obwohl sein Outfit eher aus Kapuzenpulli und Wollmütze besteht. Seit Jahren

nun fühlt er sich in Jochen Hempels Galerie Dogenhaus sichtlich wohl. Zuletzt lief dort eine Ausstellung seiner „Miniaturen“, der bislang jüngsten Serie. Der Titel bezieht sich nur zum Teil auf das relativ kompakte Format. In erster Linie spielt er auf die Herkunft der Strukturen an, welche die Leinwände überziehen. Sie entstammen Buchillustrationen des frühen Mittelalters.

**Kaeseberg: Mein ästhetischer Leitstern könnte das schwarze Quadrat von Malewitsch sein.**

Es handelt sich also um eine Ornamentik, die der Verbreitung von Ideen diene. Zugleich ähneln sie den bevorzugten Motiven Kaesebergs, elementaren Formen wie Kreuz, Kreis, Dreieck, Stern. Der Künstler überträgt die Strukturen nicht unmittelbar auf die Leinwand, sondern malt sie in mehreren Durchgängen mit Kaseinfarbe auf Seidenpapier, welches wiederum bereits „gezeichnet“ ist: Manchmal tatsächlich mit Zeichnungen, manchmal mit handschriftlich verfassten privaten Gedanken, welche gespiegelt unleserlich ins Werk einfließen.

Als eine weitere Dimension enthalten die neuen Arbeiten lesbare Aufschriften der Popkultur und aktuellen Publizistik entnommen. „Here Comes Your Man“, ein Pixies Titel, rückt auf diese Weise mehr oder weniger zufällig in die Nähe einer Zeichnung von Kriegshubschraubern und einer drahtzaunartigen Ornamentik. Bilder wie dieses, „Endlosschleife (Später Sieg)“ betitelt, geben viel Futter zur Interpretation. Doch Kaeseberg hält den Ball eher flach. Schrift, Aufklärung, Lagerdenken, Diskursrauschen: Das alles stecke schon auch in den „Miniaturen“. Doch letztlich wichtig sei, neben dem meditativen Schaffensprozess, dass die Werke als solche für sich bestehen können. Und das tun sie.



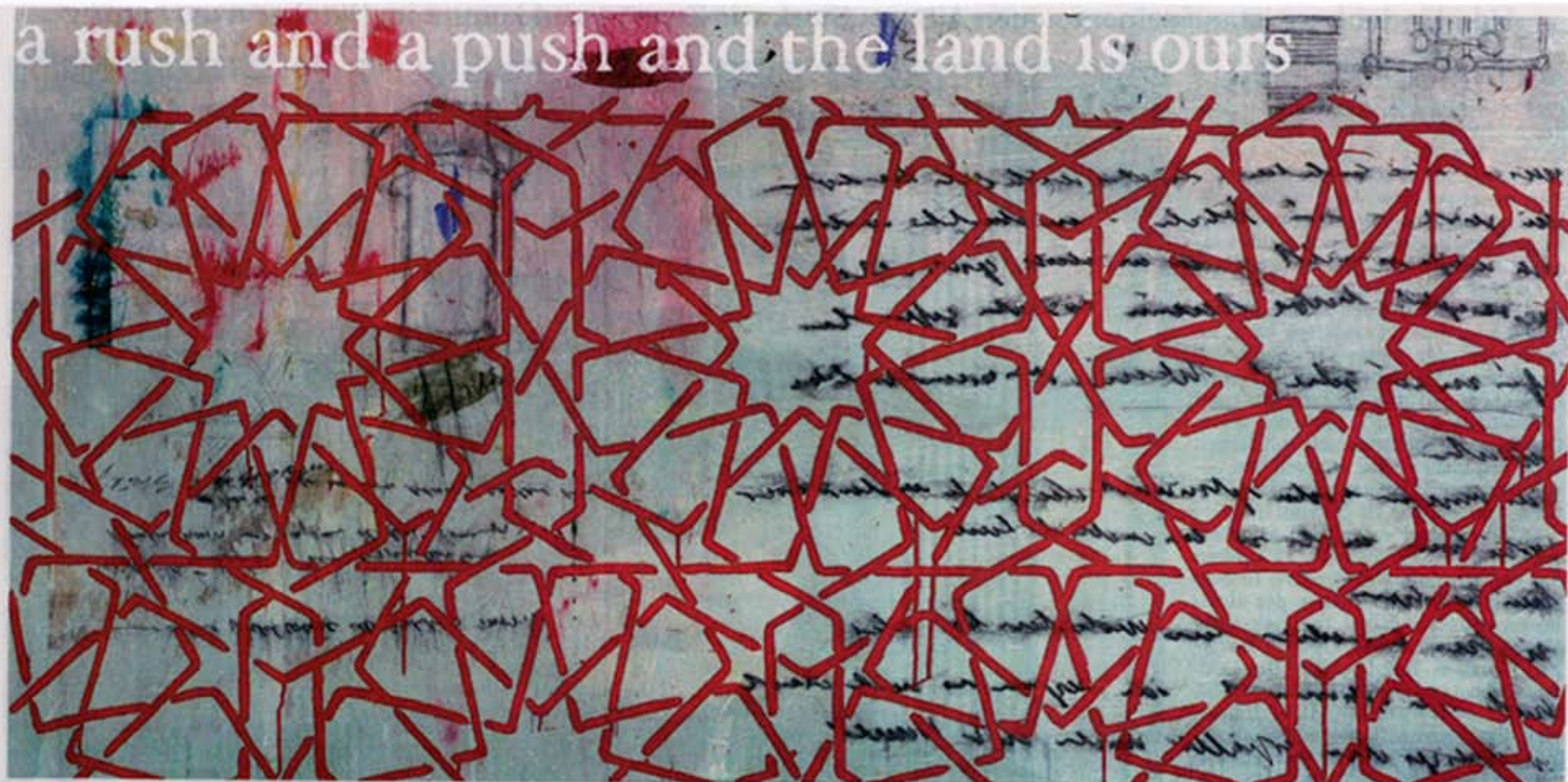
Bevorzugt Kreuz, Kreis, Dreieck, Stern: Künstler Kaeseberg.

Foto: Hendrik Papat

© www.kaeseberg.de

# KULTUR

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG



„Zwischen den Zellen“, Kaseinfarben auf Leinwand/Seldepapier 90 x 180 cm.